Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 1

Artikel: Der erste schweizerische Militärbadezug

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie froh waren die armen Kerle, wenn sie in ein frisches hemd schlüpfen und die muden Glieder in einem weichen Bett ausstrecken konnten, und wie dankbar waren sie, wenn man ihnen eine kalte Rom= presse auf den schmerzenden Ropf legte und den fieber= heißen Körper in einen fühlenden Wickel hüllte. — Wohl waren unter den Pflegerinnen folche, die noch über wenig praktische Erfahrung verfügten, doch mit gutem Willen und großem Gifer arbeiteten fie fich rasch ein; erleichtert wurde ihnen die Arbeit durch bie guten Rate und Auftlärungen von seiten der Merzte. — Um meisten Arbeit brachten die erften Pflegetage, wo gleichzeitig eine große Bahl von Ba= tienten im Fieber lag und noch fehr der Pflege bedurfte. Nach und nach schieden sich dann die schwereren Fälle von den leichtern; zum Glück verlief die Rranfheit im großen ganzen recht gutartig, es traten aber auch Lungenentzündungen auf und der Tod forderte auch hier seine Opfer: sechs junge Leben wurden graufam vernichtet. - Der gange Spital= betrieb gestaltete sich unter der trefflichen Leitung des Vereinspräsidenten immer beffer. In dem Maße als sich die eigentliche Pflegearbeit verringerte, konnte man auch der Einrichtung und Inftandhaltung der Krankenzimmer mehr Beachtung schenken — furz alles funktionierte zur vollen Zufriedenheit von Pa= tienten und Selfern.

Da kam, wie ein Blitz vom hellem himmel, der Bericht, das Spital werde von einer Santtätskompagnie übernommen: "Warum erst jetzt, da die größte Arbeit vorüber ist?" Diese Frage drängte sich allen auf, als am Abend des 18. November die Kompagnie, 68 Mann stark, mit zirka einem halben Dutzend Aerzte geränschvoll im Spital einrückte, um am nächsten Tage die Behandlung und Pssege der Patienten zu übernehmen. Jetzt setzte der militärische Betrieb ein mit seinen Vorzügen und Schattenseiten. Etwas schönere Ordnung kehrte ein in die Krankens

zimmer, indem die Sanitätsmannschaft die Schuls bänke hinausschaffte, worauf man die Betten in größere Entfernung bringen und die Zimmer besser instand halten konnte. Was aber den Pflegebetrieb anbetrifft, so din ich überzeugt, daß die Patienten wenig Gewinn davon hatten, daß dieser große Apparat von 70 Mann (dazu noch zirka 1 Dutend freiwillige Pflegerinnen) in Funktion gesetzt wurde, ja, daß sie sich eher wohler besunden hatten vorher, als die gleiche Arbeit geseistet worden war von zirka 30 Personen, freisich auf einsachere, natürlichere Weise, ohne allzu strasse Organisation mit den vielen Formalitäten. Der militärische Betrieb bringt es eben mit sich, daß der Patient zur Nummer wird.

Ich will mich nicht weiter darüber auslassen — die Arbeit im Spital ging dann bald ihrem Ende entgegen, indem die Soldaten, die die Krankheit glücklich überstanden hatten, nach und nach heim in den ersehnten Erholungsurlaub reisen konnten, und die Sanitätstruppe beschloß ihre Tätigkeit mit einem sidelen Kompagnieabend in den Käumen, wo Kranksheit und Tod vorher so arg gehaust hatten.

Mit dieser Darstellung war es mir nicht darum zu tun, die Verdienste unseres Vereins speziell hervorzuheben, vielmehr möchte ich der Befriedigung Ausdruck geben darüber, daß bei dieser Gelegenheit die freiwillige Hüse so wirksam einsetze, und schließen möchte ich mit dem Wunsche, es möchten die Organisationen der freiwilligen Hüse (Rotes Areuz und Samariterverein) auch in Zukunst, wenn wieder ruhigere Zeiten einkehren, unentwegt weiter arbeiten, um gerüstet zu sein, wenn man ihrer wieder bedarf.

(Wir geben der obigen Mitteilung gerne Raum, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß wir der Versfasserin die Verantwortung für ihre subjektive Ansichtssäußerung überlassen mussen. Red.)

Der erste schweizerische Militärbadezug.

lleber diese Einrichtung sesen wir im Office international d'hygiène publique solgendes:

Die Sanitätsabteilung des schweizerischen Armeestabes hat nach einem Mittel gesucht, um den Truppen Warmwasserduschen verabsfolgen zu können, die nach Bedürfnis transsportiert werden können. Das Problem besteht darin, einen Eisenbahnzug zu diesem Zweckespeziell einzurichten. Mit Hilse der Generals

direktion der schweizerischen Bundesbahnen und der bernischen anonymen Gesellschaft für Zenstralheizungsapparate hat die hygienische Sektion der Sanitätsabteilung des Armeestabes Spesialpläne studiert, die dem Generalstabschef vorgelegt wurden. Diese Vorschläge führten dazu, daß die nötigen Kredite im Jahr 1917 vom Bundesrat gewährt wurden.

Dieser erste Badezug konnte gegen Ende

August dem Armeekommando zur Verfügung gestellt werden. Er besteht aus einer Loko= motive, einem 15,000 Liter faffenden Refer= voirwagen und vorläufig aus zwei III. Klaß= wagen, in welchen sich die Lokalitäten für Duschen und Garderobe befinden. Jeder Wagen hat 12 Duschen, die in zwei Reihen an der Decke befestigt sind. Die Garderoben jeden Wagens können 36 Mann beherbergen. Diese Einrichtung gestattet die Dusche für 70 Mann per Stunde in jedem Wagen, das macht ungefähr 1000 Mann in zwei Wagen während 8 Stunden. Das Wasser wird durch den Dampf der Lokomotive geheizt, auf die gleiche Weise kann auch der Duschenraum und die Garderobe geheizt werden. Das aus dem Reservoirwagen gepumpte Wasser wird durch eine auf der Lokomotive angebrachte Dampf= vumve in die einzelnen Wagen geleitet. Be= cignete mechanische Sinrichtungen und eigene

Leitungen erlauben eine genaue Regulierung der Heizung und die Zuleitung des Dampfes zum Duschenwasser, so daß sozusägen jede Gesahr ausgeschlossen ist. Am Boden der Wagen sind Deffnungen angebracht, durch die das gebrauchte Wasser absließen kann.

Die Lokomotive und die beiden Duschenswagen sind von der Bundesbahn geliesert und zum Teil in den Oltenerwerkstätten einsgerichtet worden. Als Reservoirwagen dient ein von der Waggonfabrik Schlieren für die Dauer der Mobilisation der Armee leihweise zur Verfügung gestellter Zisternenwagen.

Die Installation der Duschen ist durch die bernische anonyme Gesellschaft für Zentralscheizungsapparate ausgeführt worden. Alles ist so eingerichtet worden, daß dieser Zug im Bedarfsfall ohne Schwierigkeiten als Desinsektionsanstalt gebraucht werden kann.

Fliegen im Winter.

Was wird aus den Fliegen im Winter? Diese Frage hat lange Zeit die Inseltenforscher und die Hygieniker interessiert. Sie beschäftigt sie namentlich heutzutage, wo unzählige von Armeen der Uebertragung von Krankheiten durch Inselten ausgesetzt sind.

Viele Beobachter haben behauptet, daß erwachsene Fliegen den Winter in ruhigen und warmen Winkeln lebend verbringen könsnen. Nach dieser Auffassung würden einige voll ausgebildete Exemplare ihr Winterquarstier gegen Ende Oktober beziehen, um dann unter dem Einfluß des Frühlings wieder hervorzukommen und die Art weiter zu verspflanzen.

Dagegen haben englische Forscher eine Reihe von Beobachtungen veröffentlicht, die beweisen wollen, daß die Fliegen den Winter als Larven überleben, und daß die überwinsternde Fliege in das Reich der Sagen ges

hört. Es wird jett auch allgemein angenommen, daß die Fliegen Ende Oktober ober November absterben und daß die Erhaltung der Art einzig dadurch gesichert wird, daß die Weibchen mit Sorgfalt geschützte und gesicherte Orte auswählen, wo sie ihre Eier ablegen können. Einzelne Beobachter halten dafür, daß diese Gier dann ohne Berände= rung während des ganzen Winters verbleiben und die Larven erst beim Herannahen des Sommers ausschlüpfen. Die englischen Beobachter, die einen großen Teil von Dünger= haufen und Schützengräbenlatrinen untersucht haben, sind der Ansicht, daß die Eier schon Ende Herbst aufgehen und die Larven, nachdem sie den Winter in einer Art Er= starrung durchgemacht haben, im Frühjahr oder im Anfang des Sommers an die Oberfläche fommen und so den Ursprung des Fliegengeschlechtes für das Jahr bilden. Am